

ALBANISCHE LITERATUR UND KULTUR NACH SECHSUNDVIERZIG JAHREN SOZIALISMUS. EIN ZUSTANDSBERICHT

Robert Elsie

Die Entwicklung einer Schriftkultur in Albanien war nie einfach, obgleich es zu keiner Zeit an künstlerischem Bestreben und schöpferischer Kraft fehlte. Zu oft hatte der stürmische Verlauf der albanischen Geschichte die Knospen der zarten Pflanze albanischer Literatur abgerissen, bisweilen auch die Wurzel der Nationalkultur durchtrennt.

Die ausgesprochen theologische Orientierung der früh-albanischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts mit Übersetzungen von Kirchenschriften und mit den ersten auf albanisch geschriebenen religiösen Texten, z.B. dem Meßbuch des Gjon Buzuku 1555, hätte im Schatten Roms vielleicht ein solides Kulturfundament im Zeitalter der Gegenreformation bilden können. Jedoch erschienen bald die Fahnen des Islam am östlichen Horizont. Das kleine Balkanland mußte die volle Wucht osmanischer Ausdehnung erdulden. Die türkische Kolonisierung Albaniens, die schon 1385 begann, spaltete das Land in drei Kulturkreise: 1. die islamische Hochkultur des Ostens, die sich als Ausdrucksmittel der türkischen, der persischen und der arabischen Sprache bediente und etwas später auch zum Teil der albanischen Sprache in einer stilisierten *Aljamiado*-Literatur, z.B. in der Lyrik der sogenannten *Bejtexhinj*; 2. die ehrwürdige griechisch-orthodoxe Kultur des Südens - ein Vermächtnis Byzanz' -, die im 18. Jahrhundert eine bescheidene Reihe von Büchern und Schriften religiösen und geisteswissenschaftlichen Inhalts in albanischer Sprache schuf, allerdings in griechischer Schrift, und; 3. die erwachende Kultur und Literatur der Italo-Albaner oder Arbëresh Süditaliens, die in einem glücklicheren sozialen, politischen und wirtschaftlichen Klima gezüchtet wurde und aus dem ergiebigen Geistesboden italienischer Zivilisation Kraft schöpfen konnte.

Mit dem Aufkommen der Nationalbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden endlich die ersten Grundlagen einer albanischen Nationalliteratur gelegt, die das Ziel der Unabhängigkeit Albaniens oder zumindest eines gewissen Maßes an Autonomie innerhalb des dahinsiechenden Osmanischen Reiches untermauern sollte. Bei der Literatur dieses sogenannten *Rilindja*-Zeitalters, d.h. des nationalen Erwachens, handelte es sich um Werke des romantischen Nationalismus, die sich noch heute für ein Verständnis der albanischen Mentalität als besonders hilfreich erweisen. Wie so oft in der albanischen Geschichte stellte das Schreiben auf albanisch ein Akt des Widerstandes gegen die ausländischen Eindringlinge dar, die bewußt oder unbewußt versucht haben, das Land kulturell zu unterwerfen. Nicht zu Unrecht also betrachtete die Hohe Pforte alle Bestrebungen der zum großen Teil moslemischen Albaner im Bereich der Literatur und Bildung als umstürzlerisch und verbot alle albanischsprachigen Schulen und Veröffentlichungen. Ohne Zugang zu Bildung in der Muttersprache konnte lediglich eine winzige Minderheit der Albaner die Barrieren zu intellektuellem Denken und literarischem Schaffen überwinden.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts ermöglichten die von den Franziskanern und Jesuiten im Rahmen des k.-u.-k. Kultusprotektorats errichteten Bildungsanstalten im nordalbanischen Shkodër (Skutari) die Entstehung einer Bildungselite. Diese schuf die Anfänge einer anspruchsvolleren Literatur, die ihren Ausdruck vornehmlich in der Lyrik fand. Höhepunkt der Vorkriegsliteratur Albaniens stellt das erstaunliche Schaffen des Franziskanerpaters Gjergj Fishta (1871-1940), dar. Fishta, einst zum albanischen Nationaldichter erkoren, war vom

Jahre 1945 bis vor kurzer Zeit aus eher politischen Gründen aus dem albanischen Parnaß verbannt.

In der Tat fegte die politische Revolution, die während des Zweiten Weltkriegs und danach in Albanien stattfand, beinahe die ganze albanische Literatur hinweg und ersetzte sie durch eine neue sogenannte proletarische, sozialistische Literatur. Nichtsdestoweniger verfolgte der erste Kultusminister des neuen Albanien, Sejfullah Malëshova (1901-1971), ein selbsternannter *'poet rebel'*, der unter dem Dichternamen Lame Kodra bekannt wurde, eine verhältnismäßig liberale Kulturpolitik, um auch nichtkommunistische Schriftsteller und Strömungen in die neuen Machtstrukturen integrieren zu können. Sein Erfolg war begrenzt, da er sehr bald in Ungnade fiel und in einem für die Zeit charakteristischen Machtkampf von Enver Hoxha (1908-1985) im Jahre 1946 als Opportunist verurteilt wurde. Erstaunlicherweise überlebte Malëshova seinen Sturz. Dieser linke Idealist, der einst Mitglied der Komintern gewesen war, verbrachte sein späteres Leben in der Verbannung als einfacher Lagerdiener in Fier, wo Jahre hindurch kein einziger Mensch in der Stadt es wagte, mit ihm ein Wort zu wechseln. Sein einziger Kontakt mit seiner Umwelt bestand darin, mit den Kindern Fußball zu spielen. Wenn sich dennoch ein Mensch näherte, deutete er, den Finger auf die Lippen legend, auf das ewige Schweigen, das sein Weiterleben sicherte. Malëshova starb am 9. Juni 1971 an einer Blinddarmentzündung in unvorstellbarer Einsamkeit.

Die meisten Schriftsteller und Intellektuellen, die das Land bis zum Jahre 1944 nicht verlassen hatten, erlitten ein ähnliches Schicksal. Die katholischen Schriftsteller des Nordens waren unter den ersten, die vom neuen Regime ausgeschaltet wurden: Der Dichter Lazer Shantoja (1892-1945) wurde im Frühling 1945 erschossen; der Dichter Bernardin Palaj (1897-1947) starb ca. 1947 im Gefängnis in Shkodër; Vinçenc Prennushi (1885-1949), Dichter, Völkerkundler und Erzbischof von Durrës, wurde im Februar 1949 im Gefängnis von Durrës zu Tode gefoltert; Ndoc Nikaj (1864-1951), oft als Vater der albanischen Prosa des 20. Jahrhunderts bezeichnet, wurde 1946 im Alter von 82 Jahren verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, die Regierung gewaltsam stürzen zu wollen. Er starb fünf Jahre später im Gefängnis von Shkodër. Die Unterdrückung beschränkte sich aber nicht nur auf die Katholiken. Der Dramatiker Kristo Floqi (1873-1951) starb 1951 nach langen Jahren im Gefängnis. Mitrush Kuteli (1907-1967), Pseudonym von Dhimitër Pasko, ein vielgeachteter Prosaschriftsteller, wurde zu 15 Jahren Haft verurteilt und verbrachte mindestens drei Jahre im Stadtgefängnis von Tiranë und bei Zwangsarbeit im berüchtigten Sumpf von Maliq bei Korçë. Mit ihm im Gefängnis saß Andrea Varfi (geb. 1914), der später als Klassiker des frühen Sozialistischen Realismus gefeiert wurde. Auch der Romanschriftsteller und Veteran des spanischen Bürgerkrieges Petro Marko (geb. 1913) verbrachte die Jahre 1947-1950 in Ketten im Gefängnis von Tiranë.

Enver Hoxha hegte bis zu seinem Lebensende ein grundlegendes Mißtrauen gegen albanische Schriftsteller und Denker. Die intellektuelle Freiheit, die - so ironisch dies auch klingen mag - unter der Zogu-Diktatur und während der italienischen Besatzung geherrscht hatte, wurde gänzlich zunichte gemacht. Die Partei verlangte nichts weniger als absoluten Gehorsam auch in der Kultur. Die einfachste Methode, um fragwürdige Schriftsteller zum Schweigen zu bringen, war, ihnen das Recht auf Veröffentlichung zu verwehren. Viele talentierte Autoren widmeten sich daher zunehmend Übersetzungen, ob sie wollten oder nicht. Der pantheistische Dichter Lasgush Poradeci (1899-1987), ein Klassiker des 20. Jahrhunderts, soll es vorgezogen haben, seinen Bleistift in zwei Teile zu brechen, anstatt Lyrik zu schreiben, "wie die sie wollen". Statt dessen übertrug er Goethe, Heine, Brecht, Burns, Puschkin und Lermontow in fließendes Albanisch. Er starb in Tiranë in völliger Armut. Der geschätzte Denker und Autor Petro Zheji (geb. 1929), geistiger Vater einer ganzen Generation albanischer Intellektueller, darunter Ismail Kadare, zeichnete sich als begabter Übersetzer von Aragon, Cervantes, Asturias, Gontscharow

und Sciascia aus, durfte aber nie seine eigenen, mit Symbolik befrachteten Werke veröffentlichen; Jusuf Vrioni, Kadares talentierter Französisch-Übersetzer, verbrachte wegen seiner adligen Herkunft mehr als ein Jahrzehnt im Gefängnis, wo er auch zusammen mit Lazër Radi (geb. 1916) und anderen Intellektuellen als Übersetzer tätig war. Einigen Vorkriegsautoren gelang es, sich auf die neuen Gegebenheiten umzustellen. So zum Beispiel Sterjo Spasse (1914-1989) vom Prespasee, dessen Frühromane wie das nihilistische *Pse?!*, 1935 (Warum?!), und *Afërdita*, 1944 (Afërdita), das Dilemma des jungen Intellektuellen im dörflichen Milieu umrissen. Er verfaßte unter Enver Hoxha auch Werke im Stil des Sozialistischen Realismus, aber keines davon wirkte überzeugend. Das gleiche gilt für den Satiriker Nonda Bulka (1906-1972).

Die Verfolgung der Intellektuellen, vor allem derjenigen, die vor 1944 im Ausland gewesen waren, brachte die albanische Kultur zum Erliegen. Sie schuf ein literarisches und kulturelles Vakuum, das bis in die sechziger Jahre fort dauerte, dessen Auswirkungen man auch heute noch auf Schritt und Tritt begegnen kann. Man wird sicherlich nie erfahren, wieviel begabte Schriftsteller und Künstler in hochgefährliche Branchen der Industrie geschickt wurden, um niedrige 'volksnahe' Tätigkeiten zu verrichten, oder die Zeit ihres Lebens in die Provinz verbannt wurden, um in einem weitentfernten Bergdorf ohne Hoffnung auf Rückkehr interniert zu werden.

In den fünfziger Jahren wurden mit der Integrierung Albaniens in den Ostblock sowjetische Literaturmodelle eingeführt und treu nachgeahmt. Die Lyrik, die Kurzgeschichten und Romane dieser ersten Generation von Nachkriegsschriftstellern hatten meist nicht das Geringste mit Literatur zu tun. Es handelte sich hierbei um politisierte Schriften, die von didaktischen Elementen nur so triefen. Der Patriotismus und die 'richtige' politische Gesinnung zählten weit mehr als literarischer Anspruch. *Lumi i vdekur*, Tiranë 1965 (Der tote Fluß), von Jakov Xoxa (1923-1979) aus Fier, eines der recht seltenen Werke dieser Zeit von schriftstellerischem Wert, imitierte den russischen *Tichij Don* 1928/1940 (dt. *Der stille Don* 1929/1948) von Michail Alexandrowitsch Scholochow (1905-1984), während sein *Juga e bardhë*, Tiranë 1971 (Der weiße Südwind), Scholochows *Podnjataja tselina* 1932/1955 (dt. *Neuland unterm Pflug* 1946/1960) widerspiegelte. *Një vjeshtë me stuhi*, Tiranë 1959 (dt. *Stürmischer Herbst*, Tiranë 1980), von Ali Abdihoxa (geb. 1923) war eine komplette Nachahmung von *Molodaja Gwardija* 1945 (dt. *Die junge Garde*, 1949) von Alexander Alexandrowitsch Fadejew (1901-1956). Unter den stellvertretenden Autoren der Zeit waren auch Dhimitër S. Shuteriqi (geb. 1915) aus Elbasan, jetzt in erster Linie als Literaturhistoriker bekannt; Shevqet Musaraj (1914-1986) aus der Labëria; und Fatmir Gjata (1922-1989) aus Korçë; sowie die Dichter Aleks Çaçi (1916-1989); Mark Gurakuqi (1922-1977); Luan Qafëzezi (geb. 1922) und Llazar Siliqi (geb. 1924), von denen keiner auch nur ein begrenztes Maß an Talent aufwies.

Die Schriftsteller der fünfziger und sechziger Jahre betraten Neuland. Geleitet wurden sie von revolutionärem Pathos, von dem Bewußtsein, die erste Generation einer neuen Literatur und eines neuen Albanien zu sein, und - man muß es deutlich sagen - in vielen Fällen von einer berechtigten Angst ums Überleben. Die Verbindung zwischen dieser Literatur und marxistischer Politik stand von Anfang an fest. Es kam nunmehr auf die politische Botschaft an, wollte man veröffentlichen. Schriftsteller wurden dazu ermuntert und aufgefordert, ihre schöpferischen Energien auf bestimmte Themenkomplexe wie den Partisanenkampf des 'Nationalen Befreiungskrieges' und den Aufbau des Sozialismus zu konzentrieren. Der Sozialistische Realismus gab den Schriftstellern das Werkzeug, mit dem sie schaffen konnten und durften, aber als Absolutum erlaubte er ihnen keine Alternative. Werke, die sich als steril und ausgesprochen konformistisch erwiesen, wurden wie am Fließband hergestellt. Bei einer ständigen Wiederholung der zugelassenen Themen wurde der albanische Leser mit Texten überhäuft, die

nicht das Geringste mit Belletristik zu tun hatten. Politische Bildung und das Entfachen eines nationalistischen Pathos wurden wesentlich höher als ästhetische Werte geschätzt.

Eine erste Wende kam in dem stürmischen Jahr 1961, das einerseits den Bruch mit der Sowjetunion und daher mit sowjetischen Vorbildern brachte und andererseits eine Reihe zukunftsweisender Veröffentlichungen vor allem in der Lyrik sah: *Shekulli im* (Mein Jahrhundert) von Ismail Kadare, *Hapat e mija në asfalt* (Meine Schritte auf dem Asphalt) von Dritëro Agolli und im folgenden Jahr *Shtigje poetike* (Dichterische Wege) von Fatos Arapi. Es bleibt eine Ironie der Geschichte, daß, obwohl Albanien die Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen hatte, angeblich um den Sozialismus zu retten, führende und im Ostblock ausgebildete Schriftsteller diesen Bruch ausnutzten, um nicht nur mit den sowjetischen Vorbildern in der Literatur abzurechnen, sondern auch mit dem Sozialistischen Realismus selbst. Es kam auf der Suche nach dem Neuen zu einem zarten Versuch, den literarischen Horizont zu erweitern. Dieser Versuch führte am 11. Juli 1961 zu einer polemischen Literaturdiskussion im Schriftstellerverband. An der Auseinandersetzung, die nach einer Veröffentlichung in der Literaturzeitung *Drita* (Das Licht) im Anschluß an den Vierten Parteikongreß vom Publikum aufmerksam verfolgt wurde, nahmen nicht nur Schriftsteller sondern natürlich auch führende Parteimitglieder teil. Etablierte Schriftsteller der älteren Generation wie Andrea Varfi, Luan Qafëzezi und Mark Gurakuqi plädierten für einen festen dichterischen Rahmen und bekämpften neue Elemente wie freie Verse als unalbanisch, während eine neue Generation, geführt von Ismail Kadare, Dritëro Agolli und Fatos Arapi die Notwendigkeit einer Erneuerung und einer Erweiterung des stilistischen und thematischen Horizonts sahen. Nachdem Enver Hoxha eingesehen hatte, daß das Neue nicht mehr aufzuhalten war, gab er dem Weg zur Erneuerung grünes Licht.

Obwohl es keine radikale Kursänderung, kein politisches Tauwetter im sowjetischen Sinne darstellte, stellte das Jahr 1961 die Weichen für den Einzug größeren Raffinements in der albanischen Literatur. Neue Themen und Stilmittel wurden eingesetzt, und den formalen Kriterien der Literaturkritik wurde mehr Aufmerksamkeit geschenkt.

Dieser erste Ansatz einer Liberalisierung erreichte seinen Höhepunkt in den frühen siebziger Jahren nach dem Abebben der Kulturrevolution in China, deren Widerhall trotz gegenteiliger Behauptung auch im albanischen Schrifttum zu spüren ist. Das 11. Liederfest am 25. Dezember 1972 wurde als Vorwand genommen, um die sogenannte liberale Bewegung - wenn überhaupt von solcher zu sprechen ist - anzugreifen und damit, um Intellektuelle und das ganze Volk in Schach zu halten. Mit einem Bericht vor dem berühmten Vierten Plenum des Zentralkomitees am 26.-28. Juni 1973, der als Höhepunkt in den Annalen des europäischen Obskurantismus angesehen werden muß, ging Enver Hoxha in die Offensive. *Të thellojmë luftën ideologjike kundër shfaqjeve të huaja e qëndrimeve liberale ndaj tyre* (Vertiefen wir den ideologischen Kampf gegen ausländische Erscheinungen und liberale Einstellungen ihnen gegenüber) hieß das Werk, mit dem diese in Wirklichkeit ziemlich harmlose Bewegung bald erstickt wurde und mit dem ihre zwei Anführer, der begabte Todi Lubonja, Direktor des albanischen Rundfunks und Fernsehens, und der Dramatiker Fadil Paçrami (geb. 1922), damaliger Parteisekretär für Ideologie, als Abweichler und Feinde des Volkes erbarmungslos verurteilt werden sollten. Todi Lubonja wurde am 7. Juni 1987 und Fadil Paçrami erst am 17. März 1991 aus dem Gefängnis entlassen, letzterer aus dem Zuchthaus Kosova e Madhe bei Elbasan, genau zwei Wochen vor den ersten Mehrparteienwahlen des Landes.

Was von 1973 bis mindestens 1975 folgte, war eine Schreckensherrschaft gegenüber albanischen Schriftstellern und Intellektuellen, im Geist zumindest vergleichbar mit den stalinistischen Säuberungen der dreißiger Jahre. Diese Jahre brachten die Entwicklung der albanischen Literatur und Kultur erneut zum Erliegen. Dichter und Prosaschriftsteller begannen

gegeneinander zu wetteifern, um ihre revolutionäre Gesinnung und ihre Ablehnung ausländischer und liberaler Einflüsse kundzutun. Diejenigen, die weniger überzeugend wirkten oder deren bisherigen Veröffentlichungen als liberal gedeutet werden konnten, wurden in die Provinz verbannt oder fanden sich im Erziehungslager wieder. Die Glücklicheren verloren lediglich ihr Recht auf Veröffentlichung. Bei fast allen führenden Autoren der Zeit wurde mindestens ein Werk 'in Karton' verwandelt. Das Erlernen einer Fremdsprache wurde effektiv verboten und diejenigen, die das Unglück hatten, Französisch oder Italienisch zu verstehen, befanden sich zwangsläufig in einer peinlichen und gefährdeten Lage. Maler und andere Künstler wie Maks Velo (geb. 1935), Edison Gjergo (geb. 1938), Ali Oseku (geb. 1944), und Edi Hile (geb. 1946) wurden wegen eines angeblichen Interesses an Pablo Picasso, Salvador Dalí oder Max Ernst auf dem Vierten Plenum verurteilt und wegen 'Agitation und Propaganda' zu langen Freiheitsstrafen in Konzentrationslagern verurteilt, z.B. in den berühmt-berüchtigten Kupferminen von Spaç.

Dieser Wahn ließ erst ca. 1982 nach. Es wurde jedoch bis zum Tode Enver Hoxhas am 11. April 1985 keine Abweichung vom ideologischen Kurs der Partei gewagt. Mit Ausnahme von Ismail Kadare durfte kein albanischer Intellektueller auch nur einen Hauch von Kritik zum Ausdruck bringen. Eine Reise ins Ausland wurde allen, mit Ausnahme von Ismail Kadare, verwehrt. Im April 1986 verursachte der Prosaschriftsteller Koço Kosta (geb. 1944) einen kleinen Skandal, indem er in der Literaturzeitschrift *Nëntori* (November) den ersten Teil einer realistischen Kurzgeschichte namens *Ata të dy e të tjerë* (Jene zwei und die anderen) veröffentlichte. Sie enthielt eine kritische Einstellung dem System gegenüber. Der Verfasser verschwand. Er wurde in das kleine Dorf Greshicë bei Fier verbannt und durfte drei Jahre lang nicht mehr veröffentlichen, 'pour encourager les autres'. Der zweite Teil seiner Kurzgeschichte, der 1986 in der Mai-Ausgabe von *Nëntori* erscheinen sollte, wurde in letzter Minute aus der Zeitschrift herausgenommen und durch etwas 'Annehmbares' ersetzt. Bis zum Dezember 1990 und zu den ersten Schritten in Richtung auf Pluralismus und Demokratie in Albanien lenkte das wachsame Auge der Partei den ganzen Kulturbetrieb in die 'richtige Richtung'.

Trotz der Zwänge des Sozialistischen Realismus, trotz stalinistischer Diktatur und Korruption auf allen Ebenen machte die albanische Literatur in den siebziger und achtziger Jahren erhebliche Fortschritte. Ein ausgezeichnetes Beispiel für Kreativität und Originalität in der zeitgenössischen Literatur bildet Ismail Kadare (geb. 1936), der einzige albanische Schriftsteller, der im Ausland einigermaßen bekannt ist. Kadares Talente sowohl als Dichter wie auch als Prosaist haben während der letzten drei Jahrzehnte nichts an Erneuerungskraft verloren. Sein Mut innerhalb des politischen Systems, literarische Mittelmäßigkeit anzuprangern und zu bekämpfen, führte im Sozialistischen Realismus zu einem gewissen Maß an Flexibilität, die ihm ein Überleben ermöglichte.

Geboren wurde Kadare - wie auch Enver Hoxha - in der Museumstadt Gjirokastrë im Süden des Landes. Er studierte an der Historisch-Philosophischen Fakultät der Universität Tiranë und bis zum Jahre 1960, als sich die Beziehungen zum großen Bruderland verschlechterten, am Gorki-Institut für Weltliteratur in Moskau. Von Anfang an unterhielt Kadare ein privilegiertes Verhältnis zu Enver Hoxha, der ihm die Möglichkeit gab, literarische und persönliche Ziele zu verfolgen, für die andere Schriftsteller im Gefängnis gelandet wären.

Eine literarische Karriere hatte er schon in den fünfziger Jahren als Dichter mit den Sammlungen *Endërrimet*, Tiranë 1957 (Träume), und *Shekulli im*, Tiranë 1961 (Mein Jahrhundert), begonnen, die nicht nur jugendliche Begeisterung aufwiesen sondern auch vergleichbar mit seinen russischen Zeitgenossen Jewgeny Jewtuschenko (geb. 1933) und Andrej Wosnessenski (geb. 1933) Talent und lyrische Originalität. Kadares Lyrik war weniger bombastisch und fand bald Eingang in die Herzen der albanischen Leser, die in ihm den Zeitgeist

erkannten und seine thematische Vielfalt begrüßten.

Im Ausland ist Ismail Kadare dagegen ausschließlich als Romancier bekannt, vor allem wegen seiner historischen Romane und Kurzgeschichten. Sein erstes und immer noch bekanntestes Prosawerk, *Gjenerali i ushtrisë së vdekur*, Tiranë 1963 (dt. *Der General der Toten Armee*, Düsseldorf 1973), schildert die Nachkriegsjahre, gesehen mit den Augen eines italienischen Generals, der in Begleitung eines lakonischen Priesters nach Albanien fährt, um die sterblichen Überreste seiner gefallenen Soldaten auszugraben und sie in die Heimat zu überführen. Dieser Roman wurde in Tiranë 1963 und in einer überarbeiteten Fassung 1967 veröffentlicht. Nach dem Erfolg der französischsprachigen Fassung (Paris 1970) wurde 'Der General' in viele andere Sprachen übersetzt und brachte zum ersten Mal einen albanischen Schriftsteller auf die Bühne der Weltliteratur.

In Kadares Werken spiegeln sich stets die politischen Gegebenheiten seines Landes. In den siebziger Jahren wendete er sich aus eigener Sicherheit zunehmend dem historischen Roman zu und wurde bald zu einem anerkannten Meister der Gattung. *Kështjella*, Tiranë 1970 (dt. *Die Festung*, Kiel 1988), nicht unähnlich Dino Buzzatis *Il deserto dei Tatars* 1940 (Die Tatarenwüste), führt uns ins 15. Jahrhundert, das Zeitalter des albanischen Nationalhelden Skanderberg (1405-1468). In diesem Roman wird eine mittelalterliche Festung von den Türken belagert, ein Symbol für Albanien selbst. Die Anspielung auf die politischen Ereignisse der sechziger Jahre, die von vielen Kritikern gemacht wurde, war kein Zufall. Im Jahre 1961 hatte Albanien seine Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen. Nach der sowjetischen Intervention in der Tschechoslowakei im Jahre 1968 befürchtete man einen sowjetischen Angriff auch auf Albanien, um das Land ins östliche Lager wieder zu bringen. Keinem albanischen Leser konnte die Analogie zwischen der Hohen Pforte und dem Kreml verborgen bleiben.

Als nächster Roman folgte *Kronikë në gur*, Tiranë 1971 (dt. *Chronik in Stein*, Salzburg 1988), eine teils autobiographische Schilderung seiner Heimatstadt während des Zweiten Weltkrieges. Das Buch *Nëntori i një kryeqyteti*, Tiranë 1973 (dt. *November einer Hauptstadt*, Kiel 1989), das von der italienischen Besatzung in Tiranë im Jahre 1940 handelt, war, wie zuvor *Dasma*, Tiranë 1968 (dt. ms. *Die Hochzeit*, Marburg 1977), weniger erfolgreich, ein Produkt der Säuberung 1973-1975. *Dimri i madh*, Tiranë 1977 (dt. *Der große Winter*, Kiel 1987), stellte die literarische Verarbeitung des traumatischen Abbruchs der Beziehungen zur Sowjetunion dar. In *Ura me tri harqe*, Tiranë 1978 (Brücke mit drei Bögen), widmete sich Kadare der Einmauerung, einem der grausamsten Motive der Volkskultur auf dem Balkan. Einige Kritiker haben darin eine albanische Antwort auf *Na Drini cuprija* 1959 (dt. *Brücke über die Drina*, 1953) des serbischen Nobelpreisträgers Ivo Andrić gesehen. Wie dem auch sei: Balkan Themen sind eine Stärke Kadares.

Die darauffolgenden Kurzgeschichten und Kurzromane wurden in drei Sammlungen veröffentlicht: *Emblema e dikurshme*, Tiranë 1977 (Zeichen der Vergangenheit), *Gjakftohtësia*, Tiranë 1980 (Kaltblütigkeit), und *Koha e shkrimeve*, Tiranë 1986 (Zeit der Schriften), wobei die beiden letzten für albanische Verhältnisse ausgesprochen antikonformistisch waren. Aus verlagstechnischen Gründen erschienen seine kürzeren Romane aus dieser Zeit in der Form von Kurzgeschichten. Der damalige Redakteur für Kurzgeschichten zensierte liberaler, und auch Vorzeigeautor Kadare mußte sich an einige Gepflogenheiten des Sozialistischen Realismus halten. Unter den besten Prosawerken dieser Zeit waren: *Kush e solli Doruntinën?* (*Doruntinas Heimkehr*, Salzburg 1992); *Sjellësi i fatkeqësisë* (dt. *Die Schleierkarawane*, Berlin 1987); *Viti i mbrapshtë* (Das düstere Jahr), ein Werk über das schicksalhafte Jahr 1914, und gleichzeitig eine vorsichtige Anspielung auf das heutige Albanien; *Krushqit janë të ngrirë* (Die Brautführer erfroren), eine Schilderung der Tragödie von Kosovo; das vielgepriesene *Nëpunësi i pallatit të ëndrrave* (Der Beamte im Palast der Träume); und *Prilli i thyer* (dt. *Der zerrissene April*,

Salzburg 1989). Mit seinem 700-seitigen Roman *Koncert në fund të dimrit*, Tiranë 1988 (dt. *Konzert am Ende des Winters*, Salzburg 1990), über den Abbruch der Beziehungen zur Volksrepublik China im Jahre 1978, einem Werk mit klaren Anspielungen auf die Depersonifizierung des Individuums im Sozialismus, kehrte Kadare zum epischen Rahmen des 'Großen Winters' zurück, mit dem das 'Konzert' noch viele Parallelen aufweist.

Ismail Kadare hat sich sehr dafür eingesetzt, die albanische Literatur aus ihrer Zwangsjacke zu befreien, eine Literatur, über die er in den siebziger und achtziger Jahren angesichts seines Talents und einer engen Beziehung zu Enver Hoxha wie ein absolutistischer Monarch herrschte. Als er sein Land im Oktober 1990 schließlich verließ und in Frankreich um politisches Asyl bat, kam es in Albanien zu großer Entrüstung, aber er wird sicherlich zurückkehren, wenn er seine Zeit für gekommen hält.

Kadares führende Stellung in der zeitgenössischen albanischen Literatur und sein internationaler Ruf haben alle anderen zeitgenössischen Schriftsteller in den Hintergrund gedrängt. Einer dieser Autoren, der keinen geringen Einfluß auf den Verlauf der heutigen Literatur ausgeübt hat, ist Dritëro Agolli (geb. 1931), der seit der Paçrami-Lubonja-Säuberung im Jahre 1973 Vorsitzender des albanischen Künstler- und Schriftstellerverbandes ist. Wie Kadare wurde Agolli auch als Dichter bekannt, bevor er sich der Prosa widmete. Seine ersten Lyriksammlungen *Në udhë dola*, Tiranë 1958 (Ich ging auf die Straße), *Hapat e mija në asfalt*, Tiranë 1961 (Meine Schritte auf dem Asphalt), und *Shtigje malesh dhe trotuare*, Tiranë 1965 (Bergpfade und Bürgersteige), wiesen ihn als begabten und aufrichtigen Lyriker der Heimatscholle aus. Gleichzeitig spürt man in den frühen Versen den Einfluß seiner Ausbildung in der Sowjetunion, den Geist etwa der Dichter Eduard Bagritski (1895-1934) und Dmitri Kedrin (1907-1945). Seine Verbundenheit mit dem ländlichen Milieu wurde zum Grundstein seines lyrischen Kredos. Mit dem Band *Baballarët*, Tiranë 1969 (Die Väter), verlor seine Lyrik jedoch an Ungezwungenheit und neigte zum Offiziösen im Dienst einer Ideologie. Ein Beispiel amtlicher Lobpreisungen erfolgte noch mit dem Gedicht *Nënë Shqipëri*, Tiranë 1974 (dt. *Mutter Albanien*, Tiranë 1977), das von der Partei sehr gelobt und in großen Auflagen veröffentlicht wurde. Zu dieser Zeit, als er Mitglied des Zentralkomitees und Vorsitzender des Schriftstellerverbandes wurde, ging es mit dem Lyriker Agolli vorerst bergab.

Wie Kadare wandte sich Agolli in den siebziger Jahren zunehmend der Prosa zu. Seine Stärke liegt eher in der Novelle als im Roman, obwohl man eine Ausnahme für den satirischen Roman *Shkëlqimi dhe rënja e shokut Zylo*, Tiranë 1973 (dt. *Zylo oder die abenteuerliche Reise durch die wundersame Welt von Bürokratien*, Kiel 1991) machen müßte. Zylo ist der albanische Beamte und Bürokrat schlechthin, der seine Machtposition in der sozialistischen Gesellschaft auf groteske Weise dazu nutzt, Einfluß auszuüben und seine eigene Haut zu retten. Eine frühere Sammlung von Kurzgeschichten *Zhurma e erërave të dikurshme*, Tiranë 1964 (Der Lärm vergangener Winde), hatte die Ehre, verboten und 'in Karton verwandelt' zu werden.

Unter den anderen zeitgenössischen Prosaschriftstellern von Rang wären zu nennen: der obenerwähnte Petro Marko aus Dhërmi in Himara, der den Weg in die Moderne vor Kadare vorbereitete und zur Zeit wiederentdeckt wird; Sabri Godo (geb. 1924) auf Delvinë, der für seine historischen Romane bekannt wurde; der Novellist Naum Prifti (b. 1932) aus Kolonjë; der in Pogradec am Ohridsee geborene Romancier Dhimitër Xhuvani (geb. 1934); Skënder Drini (geb. 1935) aus Korçë, dessen Stil von Kadare beeinflusst ist; Teodor Laço (geb. 1936); Kiço Blushi (geb. 1943); der obenerwähnte Koço Kosta (geb. 1944) aus der Lunxhëria; Nasi Lera (geb. 1944) aus Korçë, der als ausgezeichneter Stilist gilt; Zija Çela (geb. 1946); Valter File (geb. 1954) aus Ersekë; der Novellist und Dichter Preç Zogaj (geb. 1957); Teodor Keko; die Novellistin Elena Kadare (geb. 1943) und die Romanciere Diana Çuli (geb. 1951), zweifellos die besten unter den Prosaistinnen.

Neue Stilmittel und weiter gefächerte Themen sind auch in der Dichtung der letzten Jahre zu verzeichnen. Hier ist die politische Botschaft oft subtiler, dennoch stets vorhanden, denn der Sozialistische Realismus war bis vor kurzem auch in der Lyrik Grundvoraussetzung einer jeden Veröffentlichung. Hinzu kommt, daß jeder Dichter sich gezwungen sah, die ihm zugewiesene Funktion zu erfüllen. Der konservative Kritiker Dalan Shaplllo definierte diese Funktion als Möglichkeit, "den Massen zu dienen, sie geistig zu ernähren und emotionell zu befriedigen". Zum Glück wurde diese Funktion mit Schöpfungskraft und Originalität angestrebt, damit die albanische Lyrik nicht von sterilen Lobpreisungen überhäuft würde, nach denen Parteidogmatiker sich stets sehnen.

Auf Fatos Arapi (geb. 1930) aus der Hafenstadt Vlorë, Verfasser von Liebeslyrik, philosophischen Gedichten und düsteren Elegien über den Tod, haben die schäumenden Wellen des Mittelmeers ihre Faszination nie verloren. Seine zahlreichen Sammlungen spiegeln das funkelnde Wasser, das grelle Licht und die frische Brise des Mittelmeeres wider. *Shtigje poetike*, Tiranë 1962 (Lyrische Pfade), und *Poema dhe vjersha*, Tiranë 1966 (Gedichte und Verse), erwiesen sich von der Form her als moderner als die Lyrik seiner Zeitgenossen. Nach dem fatalen Jahr 1973 jedoch, als sein Lyrikband *Më jepni një emër*, Tiranë 1973 (Gib mir einen Namen), kritisiert und 'in Karton' verwandelt wurde, zog er sich bis 1989 ins Schweigen zurück.

Unter den anderen führenden Dichtern des Landes sind: Koçi Petriti (geb. 1941) aus Korçë; der in Kosovo geborene Adem Istrefi (geb. 1942), dessen Lyrik von der epischen Größe der nordalbanischen Volkslyrik beeinflusst wurde; Ndoc Gjetja (geb. 1944) aus Lezhë; Ndoc Papeleka (geb. 1945) aus dem nordalbanischen Tropojë, in dessen Sprache und Themen etwas von der rauhen Gebirgslandschaft seiner Heimat mit ihren wilden Flüssen und Staudämmen zu spüren ist; der leidenschaftliche Xhevahir Spahiu (geb. 1945) aus Skrapar, ein 'enfant terrible' der albanischen Literatur; Natasha Lako (geb. 1948) aus Korçë; Bardhyl Londo (geb. 1948) aus Lipë bei Përmet; der Archäologe und Kulturpolitiker Moikom Zeqo (geb. 1949) aus Durrës, dessen intellektuelle und metaphorreiche Lyrik in der verlorenen Größe seines antiken Dyrachium beheimatet ist; Preç Zogaj (geb. 1956), Kulturminister nach der Wende; und Rudolf Marku (geb. 1950) aus Lezhë, dessen erste Sammlung *Shokët e mi*, Tiranë 1974 (Meine Genossen), ihn in die Verbannung brachte. Von der jüngsten Generation wären noch folgende Dichter zu erwähnen: Mimoza Ahmeti (geb. 1963) aus Krujë; Erind Pajo (geb. 1972) und Ervin Hatibi (geb. 1974), beide aus Tiranë.

Doch die Literatur Albaniens stellt nur eine Hälfte der albanischen Literatur dar. In Jugoslawien wird das Albanische von beinahe drei Millionen Menschen gesprochen (gegenüber drei Millionen in Albanien) und ist nach dem Serbokroatischen die zweite Sprache des Landes. In Kosovo, dem politisch umkämpften und jetzt militärisch besetzten Gebiet im Süden des Landes, stellen die Albaner mit ihrem hohen Geburtenzuwachs bereits über neunzig Prozent der Bevölkerung. Dort werden sowohl das Albanische wie auch das Serbische als Amtssprachen anerkannt. Kulturelle Autonomie für die Albaner wurde erst nach langem Zögern durch die jugoslawische Verfassung von 1974 gewährleistet, wenn auch nur in Kosovo. In den Jahren 1989-1990 verlor Kosovo diese begrenzte Freiheit jedoch und wurde von der serbischen Armee besetzt und 'gleichgeschaltet'. Sofort wurde auch die einzige albanische Tageszeitung verboten sowie alle albanischsprachigen Rundfunk- und Fernsehprogramme. Inzwischen sind über 100.000 Arbeitnehmer entlassen worden. Seit September 1991 werden 300.000 Schulkinder aus ihren Schulen ausgesperrt. Der Unterricht für albanische Studenten an der Universität Prishtinë wurde aufgehoben. Bildung in Kosovo - von der Grundschule bis zur Universität - bleibt nunmehr der kleinen serbischen Minderheit vorbehalten. Die Situation ist für albanische Intellektuelle und Schriftsteller besonders kritisch. Sie stellen die größte Bedrohung für die serbische Herrschaft in diesem Gebiet dar. Der populistische Führer Slobodan Milosevic und die

serbische Führung haben bisher alle Forderungen nach Gleichberechtigung und Menschenrechten für die albanische Bevölkerung zurückgewiesen und nichts als rassistische Verachtung gezeigt.

Obwohl die albanische Literatur in Jugoslawien nicht wie die slowenische, serbische oder kroatische auf reiche Schrifttraditionen zurückgreifen kann, entwickelt sie sich dennoch rasch. Das Albanische wird bis zum kommenden Jahrhundert wohl das zweitwichtigste literarische Ausdrucksmittel in der jugoslawischen Föderation sein, wenn diese überlebt. Die zeitgenössische Literatur Kosovos ist ebenso dynamisch wie die Albanien und in einigen Aspekten - etwa der Vielfalt - hat sie besonders in der Lyrik das Niveau des Mutterlandes sogar überholt. Frei von den strengen ideologischen Zwängen, die die literarische Produktion in Tiranë überschatten, konnte sich die Literatur Kosovos freier entfalten. Sie ist daher experimentierfreudiger und bietet dem Leser eine breitere Palette von Stilrichtungen, Themen und Ideen. Gleichzeitig hat diese eklektische Literatur nur wenig von ihrem traditionellen albanischen Charakter verloren. Ihre Stärke und Dynamik scheinen sogar unmittelbar aus dem Bedürfnis zu stammen, die eigene Kultur in einer politischen, ethnischen und wirtschaftlichen Apokalypse zu verteidigen.

Es war die Literaturzeitschrift *Jeta e re* (Das Neue Leben), die 1949 der jungen Generation albanischer Schriftsteller in Südjugoslawien zum ersten Mal eine Stimme und ein Forum für einen literarischen Gedankenaustausch gab. Mitte der sechziger Jahre war schon eine rege schriftstellerische Tätigkeit im Gange. Unter den Klassikern der ersten Generation sind z.B. der Humorist Sitki Imami (1912-1983) aus Gjakovë (Djakovica), Autor der ersten Sammlung albanischer Kurzgeschichten in Kosovo; der in Mitrovicë geborene Hivzi Sulejmani (1912-1975), der die Kosovo-Literatur aus ihrer anfänglichen Provinzialität heraushob; und der Dissident Adem Demaçi (geb. 1936), der im April 1990 nach achtundzwanzig Jahren in serbischen Gefängnissen endlich entlassen wurde.

Einer der beliebtesten Romane der jetzigen Generation ist *Vdekja më vjen prej syve të tillë*, Prishtinë 1974 (*In solchen Augen liegt der Tod*, Innsbruck 1995) von dem führenden Kritiker und Literaturhistoriker Rexhep Qosja (geb. 1936), dem ehemaligen Direktor des Albanologischen Instituts in Prishtinë. Es handelt sich um "dreizehn Erzählungen, die einen Roman bilden könnten", und zwar nicht ohne subtile politische Andeutungen. Anton Pashku (geb. 1938) aus Grazhdanik bei Prizren ist ein Schriftsteller, der die breiten Massen des Publikums nicht erreicht. Um so mehr wird er vom gebildeten Leser geschätzt, der bereit ist, sich auf die oft hermetischen Züge seiner psychologischen Romane einzulassen. Ein produktiver und beliebter Schilderer des Kosovo-Dorflebens ist Nazmi Rrahmani (geb. 1941), dessen Erstlingswerk, *Malsorja*, Prishtinë 1965 (Das Mädchen aus dem Hochland), das leidvolle Leben der Frauen in einer streng patriarchalischen Gesellschaft schildert.

Zahlreich sind die Prosaschriftsteller, die sich in den letzten Jahren einen Namen für sich gemacht haben. Unter ihnen: Teki Dërvishi (geb. 1943) aus Gjakovë; Mehmet Kraja (geb. 1952) aus dem albanischsprachigen Gebiet um Ulcinj an der montenegrinischen Küste; der in Elbasan geborene Satiriker Tajar Hatipi (1918-1977); Murat Isaku (geb. 1928) aus Mazedonien; Rexhai Surroi (1929-1988); Ramiz Kelmendi (geb. 1930); Nebil Duraku (1934-1989); Mehmet Kajtazi (geb. 1944); der Romancier Daut Demaku (geb. 1944); Musa Ramadani (geb. 1944) aus Gjiilan; Ymer Shkreli (geb. 1945); Jusuf Buxhovi (geb. 1946) aus Pejë (Pec); Hasan Hasani (geb. 1947) aus Jabllanicë bei Gjakovë; der Humorist Arif Demolli (geb. 1949); Lutfi Lepaja (geb. 1945) aus Podujevë; und Zejnullah Rrahmani (geb. 1952).

Der wirkliche 'élan vital' der Literatur Kosovos liegt seit eh und je in der Lyrik. Bis in die frühen achtziger Jahre wurden ca. 70 Romane, 40 Sammlungen von Kurzgeschichten und 50 Theaterstücke gegenüber ca. 300 Gedichtbänden in Kosovo veröffentlicht. Als Vater der Lyrik in Kosovo gilt Esad Mekuli (geb. 1916) aus dem kriegerischen, traditionsreichen

montenegrinischen Bergdorf Plavë an der albanischen Grenze. Er war auch Gründer und bis 1971 Herausgeber der obenerwähnten Literaturzeitschrift *Jeta e re*. Seine erste Lyriksammlung, *Për ty*, Prishtinë 1955 (Für dich), wurde dem Volk Kosovos gewidmet. Enver Gjerqeku (geb. 1928) aus Gjakovë hat in seinem ersten Band, *Gjurmata e jetës*, Prishtinë 1957 (Die Spuren des Lebens), seine schwierige Kindheit lyrisch verarbeitet. In anderen Sammlungen findet man u. a. nachdenkliche Elegien, klassische Stile und hermetischere Formen, etwa das Sonett. Als einer der bekanntesten Vertreter der modernen Lyrik gilt Din Mehmeti (geb. 1932) aus Gjoçaj i Junikut bei Gjakovë. Seine figurative, oft unruhige Dichtung von einheimischer Sensibilität ist in zwölf Bänden erschienen.

Adem Gajtani (1935-1982) aus Podujevë ist ein neuromantischer Lyriker, der Naturschönheiten und zarte Liebe beschreibt. Nach seinem Tod als Journalist in Skopje hinterließ er vom Erstlingswerk *Drita në zemër*, Prishtinë 1961 (Das Licht im Herzen), bis zu seinem letzten Band *Kënga e mjellmës*, Prishtinë 1980 (Der Schwanengesang) als lyrisches Vermächtnis neun Sammlungen. Der führende Lyrikkritiker Agim Vinca sagte von ihm, "er schuf eine Oase von Blumen und frischem Pflanzenwuchs, voller Schmetterlinge und Vögel, in der recht selten ein Tropfen Blut oder Schweiß fließt."

In einem ständigen Fluß der Entwicklung steht das lyrische Werk von Rrahman Dedaj (geb. 1939), ebenfalls aus Podujevë. Seine späteren Sammlungen wie *Poezi*, Prishtinë 1978 (Poesie), *Gjerat që s'preken*, Prishtinë 1980 (Die unberührbaren Dinge), *Jeta gabon*, Prishtinë 1983 (Das Leben irrt sich) und *Fatkeqësia e urtisë*, Prishtinë 1987 (Das Unglück der Weisheit), erweisen einen neosymbolischen Ansatz, wobei viele Tier- und Pflanzenmetaphern erscheinen, die in einer wohlgeordneten, aber oftmals elliptischen Struktur gefangen sind.

Ali Podrimja (geb. 1942) aus Gjakovë ist der bekannteste unter den zeitgenössischen Dichtern Kosovos und vielleicht auch der beste albanischsprachige Dichter überhaupt. Seine Sammlungen *Lum Lumi*, Prishtinë 1982 (Lum Lumi), und *Fund i gëzuar*, Prishtinë 1988 (Glückliches Ende), führen durch Einsamkeit, Angst, Todesnähe und Schicksalsbewußtsein zu einer existentialistischen Auseinandersetzung mit dem Dasein. Seine metaphorreiche Bildersprache ist direkt, in der Struktur kompakt und ohne künstliche Wortfülle oder Weitschweifigkeit. Jedes Wort zählt. Dritëro Agolli sagte von ihm, er streue Metaphern, wie man Zucker auf Baklava zu streuen pflegt. Auf deutsch ist von Podrimja *Ich sattle das Roß den Tod*, Klagenfurt 1991, erschienen.

Besonders in der Lyrik gibt es keinen Mangel an Nachwuchs in Kosovo. Zu nennen sind noch: Abdylaziz Islami (geb. 1930) aus dem mazedonischen Tetovo; Besim Bokshi (geb. 1934) aus Gjakovë; Muhamed Kërveshi (geb. 1935); Qerim Ujkani (geb. 1937) aus Pejë; Mirko Gashi (geb. 1939); der in der Bundesrepublik Deutschland ermordete Dichter und politische Aktivist Jusuf Gërvalla (1943-1982); Beqir Musliu (geb. 1945); der Kritiker Agim Vinca (geb. 1947) aus dem mazedonischen Veleshtë; Eqrem Basha (geb. 1948) aus Dibër in Mazedonien; Nexhat Halimi (geb. 1949); Kritiker Sabri Hamiti (geb. 1950) sowie zwei Lyrikerinnen: Flora Brovina (geb. 1949) aus Drenicë und Edi Shukriu (geb. 1950) aus Prizren. Zu den Dichtern, die erst in den achtziger Jahren bekannt wurden, gehören: der Journalist Agim Mala (geb. 1952) aus Gjakovë; Adem Gashi (geb. 1953) aus Drenovë; Shaip Beqiri (geb. 1954); die Journalisten Ramadan Musliu (geb. 1954) und Ibrahim Berisha (geb. 1955); Milazim Krasniqi (geb. 1955); Abdullah Konushevci (geb. 1958) aus Prishtinë, Basri Çapriqi (geb. 1960) aus Ulcinj und Lindita Aliu (geb. 1963).

In Jugoslawien, wo das Überleben der albanischen Kultur durch die katastrophale politische Entwicklung in Frage gestellt ist, haben Schriftsteller und Intellektuelle wie überall in Osteuropa eine führende Rolle zu spielen gelernt. Der Vorsitzende der Demokratischen Liga von Kosovo, die Alternative zur serbischen Bevormundung und Unterdrückung, ist der bekannte

Literaturkritiker Ibrahim Rugova (geb. 1945). Zur Vaterfigur und Sprecher der Nation ist der oben erwähnte Rexhep Qosja geworden. Seit zehn Jahren, seit dem Aufstand im Jahre 1981, sind albanische Intellektuelle und Schriftsteller in Jugoslawien systematisch eingeschüchert, erniedrigt, körperlich mißhandelt und mit oder ohne Gerichtsverfahren inhaftiert worden. Wie in Albanien erweist sich der Demokratisierungsprozeß auch hier als äußerst schwierig.

Hat es je Dissidenten in der zeitgenössischen Literatur Albaniens gegeben? Die Frage muß man mit ja und nein beantworten. In einer an Enver Hoxha adressierten 'pro memoria' warnte der Schriftsteller Kasëm Trebeshina (geb. 1926) den albanischen Führer schon am 5. Oktober 1953, daß seine Kulturpolitik die Nation in die Katastrophe führte. Siebzehn Jahre saß er dafür im Gefängnis, eine verhältnismäßig leichte Strafe, wie er neulich betonte, um nach seiner Entlassung festzustellen, daß seine Warnung traurige Wahrheit geworden war. So wie ihm erging es vielen anderen Schriftstellern und Künstlern, die aus der Dunkelheit der Verbannung und des Gefängnisses wieder ans Licht treten konnten [z.B. Lazër Radi (geb. 1916), Kapllan Resulli (geb. 1935), Frederik Reshpja (geb. 1941), Fatos Lubonja (geb. 1951), Visar Zhiti (geb. 1952) und Bashkim Shehu (geb. 1955)].

Dissens hat es gegeben - seltene und seltsame Taten der Selbstzerstörung, auch unausgesprochene Gedanken in den tiefsten Schlupfwinkeln des Verstandes eines jeden albanischen Intellektuellen. Aber Opposition? Nein! In einem Interview mit der Stimme Amerikas im Februar 1991 erklärte Dritëro Agolli, alle Schriftsteller seien Konformisten gewesen. Und er hat recht. Angesichts der für Europa beispiellosen politischen Kontrolle über jeden Schritt, über jeden Gedanken soll es nicht verwundern. Jeder Gedichtband mußte durch die Hände von mindestens zehn bis fünfzehn politisch versierten Gutachtern gehen. Jedes Drama ging durch die Hände von ca. dreißig Gutachtern, eine Tatsache, die den Mangel an gutem albanischen Theater erklärt. Nie hat es einen albanischen *samizdat* oder etwa einen Exilverlag gegeben. Die Beziehungen zur Außenwelt wurden von der Partei auf ein absolutes Minimum reduziert und kein albanischer Schriftsteller, mit Ausnahme von Ismail Kadare, durfte je ins Ausland reisen.

Sechsendvierzig Jahre lang war Albanien ein anderer Planet, von unserer Welt abgeschnitten. Nun gibt es sehr viel nachzuholen und viele Unsicherheiten über das, was die Zukunft für Albanien bereit hält. Eines kann jedoch mit Sicherheit vorausgesagt werden: Das interessanteste Kapitel in der Geschichte der albanischen Literatur und Kultur hat gerade angefangen.

[erschienen in: Südosteuropa, Zeitschrift für Gegenwartsforschung, München, 11-12 (1991), S. 600-613.]